

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 25

Illustration: Schicksal
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzeller=Wiße

Vom Seppetoni

Als Bueb häd de Seppetoni müesse fröch usstah, wenn er rechtzeitig häd wölle i der Schuel si. Sobald er gstriglet und gsträblet gsi ist, häd er e Mählsuppe übercho und denn de Schulsack ufgschnallt. Vor em Huß usse häd's Depfelbaum gha und die häd er immer gründli abgsucht. So häd er au emol amene Morge zwee großi, rotbaggige Depfel am Bode gfunde; der eint ist zwar imene Chüedräck inne gläge, aber de Seppetoni häd e mit em Aermel abpußt und mitgnob. Uf der Straß chunt de Herr Pfarrer zuenem und seit: „Du häst jetzt zwee schöni Depfel, gäbist mer au eine? Woll, woll, seit der Seppetoni und git em eine. De Herr Pfarrer häd obni witeres dribisse, aber 's Buebli häd's Messer vüregnoch und sine gschellt. Do seit de Pfarrer: „Aber au Buebli, derig schöni Depfel tuet mer doch nüd schelle.“ Druf meint de Seppetoni: „So wüßed Herr Pfarrer, eine vo bene beide Depfel ist ime Chüedräck inne gläge, drum hanni mine gschellt.“

Am Namittag häd de Seppetoni frei gha und häd sini paar Geiße gweidet, mit dem Hund zämme. Do chuend ä langi mageri Engländeri zuenem, nüd als Huut und Bei anere, häd's Buebli dänkt. Der Hund aber häd belle und belle und die Engländeri nüd in Ruch glab. Die häd dann dem Seppetoni grüest und gschumpfe und gfraget, was ä des Tierli well. Druf bsinnt sich der Seppetoni nüd lang und meint: „De Hund häd halt d'Chnoche gern.“

Bald druf chunt e Reisende und fragt de Seppetoni: „Wie wit isch es uf Gais?“ und prompt gid er d'Antwort: „Wänn er si am Schwanz händ, no e guete Gump.“

De Seppetoni ist zwänzgi worde und en stramme Rekrut. Aber 's Sackgäld häd nüd wiit glanget, und drum häd er amene Sunntig nüd chönne mitmache. Emol trifft en de Herr Hauptma a, woner e so trurig i der Kaserne ume ghockt ist und fragt en: „Was ist mit dir?“ De Seppetoni häd nüd recht welle usruede, aber z'lest häd er gemeint, er häbi Hunger und Durst. Druf nimmt de Herr Hauptma en Franke use und seit: „Da häst öppis zum Aesse!“ — und nimmt en andere Franke: „U das zum Trinke!“ De Seppetoni häd danket und ist witeres. Am andere Tag häd en de Herr Hauptma gseh und gfraget, ebber gestert jetzt öppis z'Nacht kauft häd. De Seppetoni seit nei. „Warum denn nüd?“ „Herr Hauptma, i han nümme gwüßt, welle Franke daß Ihr mehr fürs

Aesse gäh händ.“ — Uf der Walz ist de Seppetoni nach Italie cho zumene Gärtner. Will de Tabak so tür gsi ist und er schüli gern Pflanze graucht häd, so häd er im Tribus es Dozjet Tabakpflanze gfäet, wonem wüekli guet grate sind. Aber in Italie ist

wüßes gwis nüd. Wonem selber wäret's wohl nüd gwachse si, seit der Gseklima und droht mit ere Buech. De Seppetoni chragt i de Haare und meint z'lest, es chönti si, daß er us Versch e paar Chigg häd la ligge!

Von Italie ist de Seppetoni is Schwabeland use und denn wi 'er bei. Uf em Heiweg ist en dütsche Bursch mitgwalzt. In Lindau händs Schiff gnob, und woß in Rorschach ußgkriege sind, sind's in es Wirtshaus zum z'Abig und händ es päarli Würst bstellt. Die sind gli cho, aber zufällig ist eini lang gsi und die ander schüli kurz. De Seppetoni häd nüd lang gmacht und zerste usegnab, natürli die länger. Druf meint de Dütsch: „Du, das war nicht schön von Dir, zuerst grade die größere Würst zu nehmen.“ „So“, meint de Seppetoni, „was hättist denn Du gmacht, wenn Du der erst gsi wärest?“ „Ich hätte sicher die kleinere genommen“, sagt der Dütsch und druf meint de Seppetoni ganz trocke: „De hätschi jo jetzt au, was reklamierst denn!“

*

Der Einkaufsschweizer

Herr Schwäble, billig eingekaufter Schweizerbürger der Gemeinde Frankenwil begegnet im Wirtshaus einer deutschen Ferienfamilie. Diese begrüßt ihn erfreut als Landsmann. Schwäbli aber protestiert freundlich mit erhobener Brust: „Bardohn — Sie deische sich, ich bin e Schweizerbircher. Hjaa! Wisse Se, unsere Vorsahre, zum Beischpiel in der Schlacht am Morgarde, da habe sich die Gschtreicher e gewaltliche Schlabbe geholt. Dengge Se sich: unde am See die habsburchische Reiter aufme schmale Wech in die Enge getriebe, und obe auf em Berch wir Schweizer, lasse Steinblecke und gewaltliche Baumstämme auf die Kaiserliche runtersause... Na isch es glei mit de Gschtreicher rum gwese... Hjaa! Do schauen's! Des ware die alde Schweizer, unsere Vorsahre.“

—90—

Das gute Beispiel

In Anlehnung an die Schweizerische Postverwaltung, die in Zukunft nur noch Postkarten ohne Rückseite herausgibt, hat eine deutsche Zigarettenfabrik beschlossen, in Anbetracht dessen, daß bei einer Zigarette immer ein Stück von mindestens 1 Centimeter Länge auf der Seite, auf der man sie in den Mund steckt, nicht geraucht werden kann, die Zigaretten um dieses Stück kürzer in den Handel zu bringen.“

211

Schicksal

Schumi



Silberhelle Regentropfen
Endlos, zahllos, monoton,
Klatschen auf das nasse Pflaster
Mit dem gleichen, dumpfen Ton.
Sammeln sich in kleinen Rinne,
Suchen sich den Weg talab,
Bilden Pfützen, trübe Lachen,
Enden im Kloakengrab.

Altersgraue Häuser ragen
Dumm und stolz am Straßenrand,
Ungezählte Tropfen prallen
An die rauchgeschwärzte Wand.
Suchen sich den Weg nach unten
Durch die Ritzen voller Hast,
Wälzen sich im Schmutz der Mauern
Und versinken im Morast.

Hie und da, an Fensterstöcken
Blüht ein Blumenstöckchen dann,
Hie und da, ein kleiner Tropfen
Krafft sich an die Blüten an.
Bricht die Sonne durch die Wolken,
Glitzert er als Edelstein,
Bis er auf den Sonnenstrahlen
Zieht auf's Neu in's Blau hinein.

Strängen

Tabak Monopol und 's pflanze verbote. Ame schöne Tag gseht en Polizist die Pflanze und häd en Rapport usgnab. Wobär daß die Pflanze chömed — fragt der Polizist und de Seppetoni meint, er